

Nr. 5
 Mai 2005
 66. Jahrgang

P.b.b.
 Erscheinungsort,
 Verlagspostamt:
 5020 Salzburg
 Sponsoring-Post:
 GZ 02Z031845 S

Lastautos bringen den Schutt der zerstörten Stadt Salzburg auf eine neben der Staatsbrücke errichtete Notbrücke, wo er in die Salzach entsorgt wird, August 1945 (Salzburger Landesarchiv)



Bild: Salzburger Landesarchiv

Als der Westen golden wurde

Sonderausstellung im Salzburger Museum Carolino Augusteum in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Landesarchiv vom 14. Mai bis 25. September 2005 zum Thema „Salzburg 1945–1955 in US-amerikanischen Fotografien“

Von Ulrike Engelsberger und Eva Maria Feldinger

Im Winter 1995/1996 zeigte das SMCA die Dokumentation „Salzburg 1945 – 1955. Zerstörung und Wiederaufbau“, in die auch Fotografien des damals 80-jährigen ehemals in Salzburg stationierten US-Besatzungssoldaten Dominick Del Giudice integriert waren (siehe Museumsblätter Nr. 1/2 vom Jänner 2002). Zehn Jahre später widmet sich nun anlässlich des Gedenkjahres „60 Jahre Zweite Republik“ und „50 Jahre Staatsvertrag“ der eine Teil der Ausstellung

„Als der Westen golden wurde“ seinem fotografischen Nachlass. Nach dem Tod Del Giudices am 11. Dezember 1999 war das Bildmaterial von Frau DI Charlotte Kühn, der Nichte der bereits verstorbenen Gattin Del Giudices, übernommen worden. Frau DI Kühn übergab die Aufnahmen dem SMCA zur Sichtung, die vom damaligen Landesarchäologen Dr. Fritz Moosleitner mit großer Begeisterung vorgenommen wurde. Nachdem private Aufnahmen ausgesondert worden waren,

machte Frau DI Kühn rund 15.000 Aufnahmen dem Salzburger Museum dankenswerterweise zum Geschenk. Davon zeigen ca. 8.000 Bilder Motive, die für Stadt und Land Salzburg von dokumentarischer Bedeutung sind, die restlichen Aufnahmen hatte Del Giudice an anderen Dienstorten (Triest und Heidelberg) sowie auf Reisen angefertigt.

Die Themenauswahl des 1915 in New York geborenen Fotografen zeigt das Interesse des Großstädtlers an Salzburger Folklore, der Gebirgslandschaft und an den in ihr lebenden Menschen. Er war aber auch fasziniert vom Leben und Treiben in der historischen Kleinstadt Salzburg.

Wegen ihrer Ästhetik sind die Aufnahmen Del Giudices aber nicht nur Quellen zur Nachkriegszeit in



Bilder (3) SMCA

Salzburg, sondern können auch als Arbeiten von künstlerischem Wert betrachtet werden.

Den anderen und größeren Teil der Ausstellung nehmen Fotos ein, die von der amerikanischen Besatzungsmacht als Dokumentation ihrer Tätigkeit in Salzburg angefertigt wurden. Der Großteil der Fotos wurde von der Information Service Branch, einer Abteilung der US-Besatzungsarmee, die für Propaganda und Verbreitung der amerikanischen Kultur zuständig war, in Auftrag gegeben und laufend an die zuständigen Behörden in Amerika geschickt. Dieses interessante Bildmaterial gelangte in der Folge zur Aufbewahrung in das amerikanische Nationalarchiv (National Archives II) in College Park, MD, bei Washington.

Im Hinblick auf das Gedenkjahr 2005 hat das Salzburger Landesarchiv im Februar 2004 die Bestände vor Ort gesichtet und fotografisch

reproduziert. Insgesamt konnten 1.165 für die Nachkriegszeit Salzburgs relevante Fotos dokumentiert werden. Obwohl diese Aufnahmen original beschriftet waren, mussten

Dominick Del Giudice, Pfarrwerfen, 1951 und Hofgastein, 1952 (SMCA)



dennoch umfangreiche Nachforschungen angestellt werden, weil Angaben zu Datum, Ort und Geschehen von den Berichterstattern nicht immer fehlerfrei gemacht worden waren. Die Fotodubletten sind nun im Salzburger Landesarchiv inventarisiert und werden der Forschung zur Verfügung gestellt.

Eine Auswahl dieser zum Großteil in Österreich noch unbekannteren Aufnahmen wird in der Ausstellung im SMCA der Öffentlichkeit präsentiert, der Bogen spannt sich von Kriegsende und Einmarsch der Besatzungstruppen, über Militärverwaltung, Flüchtlingswesen bis hin zu Wiederaufbau, Kultur sowie militärischem und privatem Alltag der Soldaten.

Die Ausstellung endet mit dem Abzug der Besatzungsmacht aus Österreich im Jahre 1955. Ergänzt wird die Präsentation durch Originalgegenstände der Nachkriegszeit, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Besatzungsmacht stehen.

Zur Ausstellung erscheint im Böhlau Verlag ein aufwändig gestalteter Fotoband mit ca. 380 Abbildungen, der über den Umfang der in der Ausstellung gezeigten Fotos hinausgehend noch weiteres interessantes Bildmaterial vorstellt.

Ein Nachlass findet seinen Weg

Zur August-Brunetti-Pisano-Ausstellung im Salzburger Museum Carolino Augusteum und im Heimatkundlichen Museum St. Gilgen

Von Renate Ebeling-Winkler

Auf Initiative von Museumsdirektor Dr. Erich Marx widmet das Salzburger Museum Carolino Augusteum dem Salzburger Komponisten August Brunetti-Pisano (St. Gilgen 1870–1943 Salzburg) vom 5. Juni bis zum 25. September 2005 eine Ausstellung. Ergänzend dazu gedenkt das Heimatkundliche Museum St. Gilgen vom 10. Juni bis Anfang September 2005 des gebürtigen St. Gilgners.

Grundlage für die Ausstellungen und das zugehörige Katalogbuch ist der im SMCA befindliche Nachlass Brunettis, welcher derzeit noch nicht öffentlich zugänglich ist und nur museumsintern benutzt werden kann.

Wenn man die bekannte Redewendung, dass Bücher ihre Schicksale haben, auch auf einen schriftlichen Nachlass anwenden will, trifft dies auf die 50-jährige „Irrfahrt“ des Brunetti-Nachlasses besonders zu. Nach Brunettis Tod blieb die Witwe, seine zweite Frau Franziska, allein in der geräumigen Wohnung Neutorstraße 9. Im Jahre 1946 suchte der Bühnenarbeiter der Salzburger Festspiele Albert Kreisa eine Unterkunft in der Nähe des Festspielhauses. Franziska Brunetti vermietete ihm das verwaiste Musikzimmer ihres Mannes unter der Bedingung, dass er den dort in Schachteln verpackten Nachlass ins Mozarteum schaffe.

Das Mozarteum verweigerte die Übernahme, weil Brunetti sich dem Mozarteum gegenüber ungebührlich verhalten habe, und riet Kreisa, es im Marionettentheater zu versuchen. Dessen Ausweichquartier in der Bergstraße war schon für die

eigenen Bestände zu klein. Es ist dem Bühnenarbeiter Albert Kreisa hoch anzurechnen, dass er bei seiner mühseligen Fahrt durch die bombardierte Stadt den „Ballast“ nicht einfach in die Salzach warf, sondern einen dritten Anlauf nahm, um seinen Auftrag zu erledigen: Er sprach eine mit Aufräumarbeiten an der Ruine des Carolino Augusteum beschäftigte Person an, ob man hier gewillt sei, den Nachlass anzunehmen. Man war dazu bereit.

Allerdings konnte das Museum in Anbetracht der schwierigen Nachkriegsverhältnisse der in Kartons verpackten Hinterlassenschaft Brunettis nicht die notwendige Sorgfalt angedeihen lassen. Während die Notenaufnahmen und -drucke für den 1961 von Archivar Josef Gassner erstellten Musikalienkatalog geordnet und in die Musikaliensammlung eingefügt worden waren, geriet der Rest – die Korrespondenz an Brunetti, seine Konzepte und Abschriften von Antwortschreiben, Kritiken und Feuilletons in Zeitungen und Zeitschriften, seine Zeichnungen, pädagogischen Breviere, skurrilen Geschichten, Patentschriften, Familiendokumente und Fotografien sowie die Beurteilungen seiner Kompositionen – 30 Jahre lang in Vergessenheit.

Ein erster Teil tauchte bei der Überstellung des Museumsarchivs in das Stadtarchiv 1993/94 wieder auf. Ein Jahr später entdeckte die Verfasserin den zweiten Teil in Auslagerungskisten im Mönchsberg, wo die Museumsbibliothek bis in

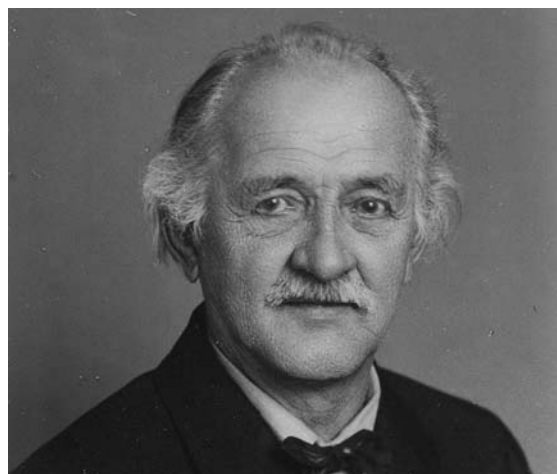


Bild: SMCA / Rupert Poschacher

August Brunetti-Pisano, 1938.

Foto von J. Mejak, Salzburg, Fünfhaus (SMCA, Bibliothek)

die 1990er Jahre ein Ausweich-Depot genutzt hatte.

Mit Unterstützung von Augustin Kloiber, dem Kustos des Heimatkundlichen Museums St. Gilgen, wo Leopold Ziller mit 1939 aus der Hand Brunettis erhaltenen Musikalien und Dokumenten den Grundstock für ein kleines Brunetti-Archiv gelegt hatte, und mit der unverzichtbaren Hilfe von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen konnte die Verfasserin 1996 eine erste grobe Sichtung, Ordnung und Erfassung des Brunetti-Nachlasses im SMCA durchführen.

Eine wichtige Ergänzung ist der Eigeninitiative und dem großen persönlichen Einsatz der in der Österreichischen Nationalbibliothek tätigen Musikologin Rosemary Moravec-Hilmar zu verdanken. Sie bearbeitete über 550 Korrespondenzstücke von Brunetti an Carl Danzinger sowie Briefe von Erhard Buschbeck, Julius Korngold, Ferdinand Löwe, Max Oppenheim und Richard und Emma Teschner an Brunetti, fertigte ein Regest von den besonders bedeutenden Dokumenten an und stellte sie ins Internet.

Aus einem Brief Brunettis in jener Sammlung Danzinger wissen wir, dass Brunetti seinen Nachlass dem Carolino Augusteum zuge-dacht hatte. Albert Kreisa hatte also, ohne es zu ahnen, Brunettis Wunsch entsprochen, als er 1946 in seiner Verzweiflung den Trümmern Frauen und -männern des Museums den Nachlass auf dem Handwagen anbot.

Ausstellungseröffnung: Sonntag, 5. Juni, 11.30 Uhr im Haupthaus des SMCA

Gold und Silber Glanzvolle Tracht

**Sonderausstellung im Volkskundemuseum
im Monatsschlössl in Hellbrunn vom
1. Mai bis 31. Oktober 2005**

Von Ernestine Hutter

Schmuck steht im Mittelpunkt der heurigen Ausstellung im Volkskundemuseum im Monatsschlössl in Hellbrunn. Gerade aus volkskundlicher Sicht erweist es sich als unglaublich reichhaltig und deshalb sinnvoll, den Begriff „Schmuck“ auszuweiten und einmal den Ziercharakter im gesamtgesellschaftlichen Erscheinungsbild festtätlich gekleideter Menschen näher unter die Lupe zu nehmen.

Gerade im bäuerlich-kleinbürgerlichen Bereich gehörte der Schmuck nicht zum Alltag. Schmuck anlegen hieß, sich aus dem Gleichmaß des grauen Alltags zu erheben, eigene Würde und per-

*Kropfkette,
Silber vergoldet,
Glassteine,
Österreich/Salzburg,
2. H. 19. Jh.
(SMCA, Inv.-Nr.
P 65/63)*

*Mantelkleid der
Kaiserin Elisabeth,
Samt,
Goldstickerei
(Privatbesitz)*



Bild: SMCA / Rupert Paschauer



Bild: Walter Vyměřický, Leopoldsdorf/NO

sönliches Ansehen zu unterstreichen. Die jeweiligen landesfürstlichen Obrigkeiten waren bemüht, „dass die Kleidung und andere Leibeszierden“ nicht zu aufwändig wurden und stets der Standeschicht des Trägers entsprachen. Doch da die Hersteller der Schmuckstücke nicht aus der bäuerlichen Bevölkerung kamen, sondern es sich dabei um Handwerker handelte, die ebenso im Dienste der höfischen und bürgerlichen Kunst standen, lassen sich gerade in diesem Bereich Modeeinflüsse des Patriziats und sogar der höfischen Kreise immer wieder nachweisen. Das Thema „Schmuck“ stellt somit ein Forschungsgebiet dar, in dem sich diese Wechselbeziehung besonders intensiv nachvollziehen lässt.

Jahres- und Lebensbräuche – also kirchliche Feste und bedeutungsvolle Lebensabschnitte – bilden jene Anlässe, die „Schmuck zum Leuchten“ bringen. Schmuck ist ein wesentliches Attribut des hochzeitlichen Gewandes. Der Hochzeit wird deshalb breiter Raum in der Ausstellung gewidmet. Eine Abfolge von Hochzeitsklei-

dern, Brautgestecken und -schmuck dokumentiert die Wechselbeziehung zwischen den Bevölkerungsschichten im Laufe der Jahrhunderte – von der Robe Adelliger bis hin zum bürgerlichen Kleid und Trachtengewand.

In der Ausstellung zu sehen ist aber auch alles, was bei Mann und Frau zu einem bevorzugten Träger des Schmuckgedankens im Laufe der Jahrhunderte geworden ist: beim Mann vom Gürtel bis zum Essbesteck, von der Uhrkette bis zu Rauf- und Schlagring; bei der Frau von der Kropfkette bis zum Gürtelgehänge, vom Goldbündl bis zum reich bestickten Mieder und zum Garnierspencer. Leihgaben aus Tirol, Vorarlberg und Oberösterreich sowie von einschlägigen heimischen Firmen aus Salzburg werden die Ausstellung ergänzen und aktuelle Bezüge zum Jetzt schaffen.

Ihren absoluten Kulminationspunkt erreicht „Gold und Silber“ in einem prachtvoll bestickten Mantelkleid der Kaiserin Elisabeth, welches diese als Gastgeschenk auf einer Reise in den Vorderen Orient erhalten hat und das erstmalig hier in Salzburg ausgestellt ist.



Bärbel Haas

Bilder & Bücher

**Sonderausstellung im Spielzeugmuseum
des Salzburger Museums Carolino Augusteum
vom 28. April 2005 bis 7. Jänner 2006**

Bärbel Haas, in Köln geboren, beginnt bereits im Alter von drei Jahren mit dem Zeichnen. Während ihres Literatur- und Sprachstudiums Anglistik und Romanistik veröffentlicht sie erste Postkartenmotive und schreibt und zeichnet Geschichten für Kinder. 1989 erscheint das erste Bilderbuch, „Der verzauberte Regentag“. Es folgen jährliche Kalender, Poster, ein Kinderporzellanservice, Kinderbekleidung, weitere Bücher. Der WDR verfilmt ab 1991 Bärbel-Haas-Geschichten für die „Sendung mit der Maus“. 1993 beginnt ihre Zusammenarbeit mit der Deutschen Telekom: Die ersten Telefonkarten erscheinen. Die Bücher von Bärbel Haas werden in die englische, französische, italienische und koreanische Sprache übersetzt, und auch die Postkarten finden ihren Weg ins europäische und außereuropäische Ausland. Bärbel Haas hält Vorträge und Lesungen im In- und Ausland. Im März 2001 wird ihr erstes Theaterstück, „Der Piratenschatz“ (erschienen im Verlag für Kindertheater Weitendorf, Hamburg) uraufgeführt.

Bis heute sind 32 Bilder-Bücher und 29 Telefonkarten von Bärbel Haas erschienen, die Gesamtzahl der Postkarten beziffert sich auf mehrere hundert, insgesamt sind im Laufe der Jahre fast 2000 Aquarelle entstanden.

Das Konzept der Ausstellung „Bilder & Bücher“ präsentiert eine Auswahl der Bilderbücher und die ihnen zugrunde liegenden Ori-

ginalillustrationen von Bärbel Haas. Die kleinen und großen Zuschauer können vergleichen und prüfen, ob eine Zeichnung im Original und im Druck gleich aussieht, und können herausfinden, wo Unterschiede auszumachen sind. Sie bekommen

**Ausstellungs-
eröffnung am
Donnerstag,
28. April, 16 Uhr
im Spielzeugmu-
seum**

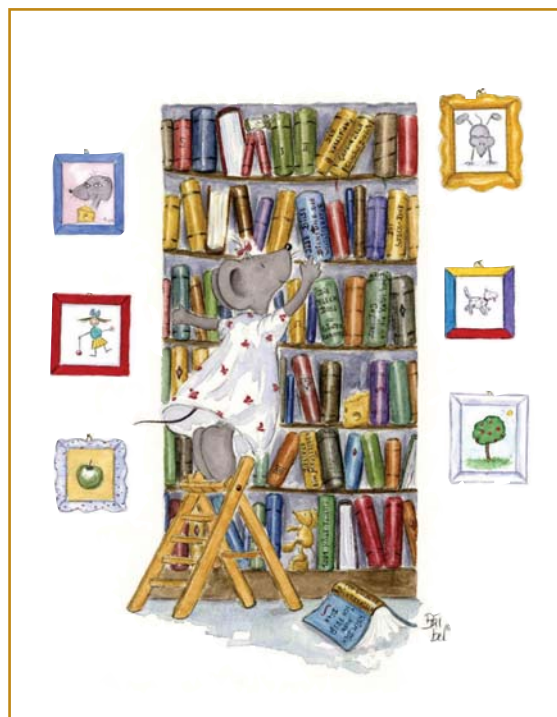
Buches von „beiden Seiten“, also aus der Sicht des Autors und des Illustrators, erläutern. Im Anschluss werden die Schüler im Rahmen des Workshops „Wir machen ein Bilderbuch“ ein eigenes Buch konzipieren, schreiben und illustrieren. Dieses Buch wird am 10. November im Salzburger Spielzeugmuseum präsentiert werden.

Bärbel Haas möchte mit ihrem Projekt „Bilder & Bücher“ bei Kindern schon früh die Begeisterung für das – in unserer lauten und bunten Medienwelt oft unscheinbar wirkende – Medium Buch wecken. Denn die Freude am Lesen ist, wie sie meint, eine große Bereicherung in jeder Phase des Lebens und hält, einmal geweckt, bis ins hohe Alter an.



Geschichten „im Original“ erzählt, und die Bleistiftskizzen, die dem Aquarell vorausgehen, zeigen den Weg auf, den eine Illustration von der Idee bis zur Druckreife gehen muss.

In den in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Salzburg durchgeführten Workshops mit Schülern erfahren diese darüber hinaus, wie ein Bilderbuch entsteht: von der ersten Idee weiter über die Stationen Text-Manuskript, Korrekturfahnen, Skizzen, Farb-Reinzeichnungen, Blaupausen, Andrucke, Druckbögen, Buchbinden bis hin zum fertigen Buch, dem man gar nicht mehr ansieht, wieviel Arbeit und Sorgfalt darin stecken. Da Bärbel Haas sowohl Texte als auch Illustrationen ihrer Bücher selbst schreibt und zeichnet, kann sie den Schülern den Entstehungsweg des



museum *live*

Prof. Ernst Fuchs besuchte am 5. März die Anton-Faistauer-Ausstellung und war beeindruckt. In seiner Eintragung im Gästebuch verwies Fuchs auf die Persönlichkeit seines Lehrers Albert Paris Gütersloh, der mit Faistauer eng befreundet war. Wie sich im Gespräch herausstellte, gehört Fuchs zu den wenigen, die mit Güterslohs Roman „Die tanzende Törlin“ und seinen kulturgeschichtlichen Bezügen vertraut sind. Denn in diesem Buch fungiert der junge Faistauer unter dem Namen „Faustiner“ als Mittelpunkt eines pointiert geschilderten Künstlerkreises. Seine tatsächliche Rolle im Kunstleben habe sich dahingehend ausgewirkt, so Ernst Fuchs, dass der Expressionismus in Österreich keine wirklich dominierende Stellung erreichte. „Selbst Schiele hat sein Spätwerk unter dem Einfluss von Faistauer vom Expressionismus gelöst“. Im Anschluss an die Ausstellung ließ es sich Fuchs nicht nehmen, dem Vortrag von Herrn Brehmer zu folgen. *ns/wn*

Eintragung Prof. Ernst Fuchs' im Gästebuch der Anton-Faistauer-Ausstellung

In Gedanken versunken, an eine Periode des österreichischen Kunst- und ihren Protagonisten, bin ich meine Jugend (1946) wiederbegegnet. Vor allem meinem Schismatiker A. P. G. = Albert Paris von Gütersloh - der auf mich nachhaltig einwirkte (s. immer noch...).

Ernst Fuchs 5. III. 2005.

Rufen die Namen „Matador“, „Märklin“ oder „Lego“ auch bei Ihnen Kindheitserinnerungen wach? Einige Herren nicht mehr ganz jugendlichen Alters meldeten sich im Rahmen der Vorbereitung der Sonderausstellung „Bauklötze staunen!“ und boten ihre Dienste zum Bauen von Modellen an. SMV-Geschäftsführer Dr. Hanno Bayr erwies sich als Spezialist für Matador-Baukästen, unser Kollege Heinrich Peukert, im Volkskundemuseum Monatsschlössl beschäftigt, bekannte sich als passionierter Lego-Baumeister und DI Hans Werner Müsgen aus Mönchengladbach verbrachte seinen Urlaub in Salzburg damit, ganze Hafenanlagen und Flugzeugmodelle aus Fischer-Technik zu bauen. Allen unseren Helfern sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt! *rwl*

DI Hans Werner Müsgen beim Bau eines Fischer-Technik-Motorrades



Bild: Barbara Walther

Liebe Mitglieder des Salzburger Museumsvereins!

Leider hat sich für einige Vereinsmitglieder die Aussendung der Mitgliedskarten für das Jahr 2005 verzögert, wofür wir hiermit nochmals um Entschuldigung bitten.

Sollten Sie Ihre Karte trotz Bezahlung des Mitgliedsbeitrages noch nicht erhalten haben, wenden Sie sich bitte an Alexander Pichler (Tel. 62 08 08-130) oder an Dr. Renate Wonisch-Langfelder (Tel. 62 08 08-222).

Für 2006 planen wir eine Umstellung der Mitgliedskarten, damit Sie jederzeit im Besitz Ihrer Eintrittskarte für die Salzburger Museen sind. *rwl*

Frühe Interkulturalität Böhmische Einflüsse in der Salzburger Volksmusik

Symposium aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Pongauer Bauernkapelle Pokorny“

Veranstalter:

Salzburger Volksliedwerk und Referat Salzburger Volkskultur

Ort:

Saal Volkskultur, Petersbrunnhof

Termin:

Samstag, 18. Juni 2005, 14–18 Uhr

Referate:

Christian Hörbiger: 100 Jahre Pongauer Bauernkapelle Pokorny . Traditionslinien

Mag. Dr. Sabine Veits-Falk: Salzburg als Lebensraum der Migration zur Jahrhundertwende

Dr. Thomas Hochradner: Böhmische Musikanten in Salzburg . Rückblenden in das 18. und 19. Jahrhundert

Mag. Dr. Rudolf Pietsch: Zur Musik der Pongauer Bauernkapelle Pokorny: Spielweise und Repertoire

Im Anschluss an das Symposium findet in der Salzburger Residenz ein Festakt statt.

In memoriam

Mag. Markus Koller (1974–2005)

„In meinen Träumen spüre ich, wie deine Seele in das Reich der Toten hinabsteigt und mich findet, um wieder beisammen zu sein.“¹

Mag. Markus Koller, am 1. Juni 1974 als zweites Kind von Mag. Horst und Elisabeth Koller geboren, war seit 1992 als Grabungshelfer der Archäologischen Abteilung des SMCA und der Salzburger Landesarchäologie tätig. Seit 1995 nahm er auch regelmäßig an den Ausgrabungen teil, die in Stadt und Land Salzburg durchgeführt wurden. Er war immerzu fasziniert von der Suche nach Zeugnissen der Menschheitsgeschichte, von der Suche nach Resten antiker Siedlungen, von Heiligtümern und Gräbern. Grabungen an prähistorischen Plätzen reizten ihn ebenso wie Untersuchungen in der Altstadt von Salzburg, die römische Geschichte der Stadt oder die Entwicklung von Kirchen in Mittelalter und Neuzeit. Für die Mitarbeit nutzte er jede freie Minute, er war zielstrebig und stets unermüdet und immer mit größter Freude, mit feinem Gespür und unvergleichlicher Tatkraft im Einsatz. Es blieb ihm aber leider verwehrt, sein noch so junges und von wissenschaftlichem Eifer geprägtes Leben weiterzuführen. Am 4. März 2005 verunglückte er auf einer Ausgrabung bei einem unfassbar schrecklichen Unfall. Die Archäologie war ihm sein Leben und Tod.

Markus, oder auch Max, wie er in der Familie hieß und von seinen Freunden genannt werden durfte, hatte von 1984 bis 1992 das Gymnasium der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg-Liefering besucht und schon damals Interesse an Archäologie und Geschichte, an alten Kulturen und Sprachen, verspürt. Folgerichtig studierte er ab 1992 an der Uni-

versität Salzburg Klassische Archäologie, Kunstgeschichte sowie Alte Geschichte und Altertumskunde. Zehn Jahre später schloss er die akademische Ausbildung bei Florens Felten mit der Diplomarbeit „Die sogenannte Musenbasis von Mantinea“ ab.

Markus Koller war ein durch und durch integrierter und disziplinierter Charakter, wer ihn kannte, wusste und weiß, dass er stets begeisternd, charmant und unkompliziert war, als Archäologe zudem hoch qualifiziert, kompetent und in jeder Hinsicht bewährt. Unvergesslich bleiben seine außergewöhnliche Leidenschaft und Lust an der Arbeit, oder der ständige Drang nach neuem Wissen und neuen Erkenntnissen, und dies nicht nur innerhalb der Grenzen eines speziellen Forschungsgebiets. Markus war in jedem Metier der Archäologie tätig, auf dem Gebiet der ur- und frühgeschichtlichen Forschung, im Bereich der griechischen Klassik, im Bereich der Provinzialrömischen sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Sein beruflicher Werdegang hielt ihn auch nicht nur zuhause an seinem Schreibtisch in Salzburg, seine Forschernatur führte ihn immer wieder ins Ausland. Es verschlug ihn vor allem in die Länder Ost- und Südeuropas. 1995 und 1996 nahm er an den von Stefan Hiller in Karanovo, Bulgarien, geleiteten Ausgrabungen teil, 1998 und 1999 machte er an den Grabungen in Ägina, Griechenland, mit, ein Jahr später begleitete er eine von Norbert Schlager, Wien, organisierte Geländeinspektion in Ostkreta. 2002 nahm er auch die

Mag.
Markus Koller
(1974–2005)



Bild: Dr. Josef Fischer

Einladung zu einer Grabung in Ägypten, in Theben-West, an. Seit 2001 war er obendrein jährlich in Ephesos, Türkei, bei den vom Österreichischen Archäologischen Institut unter der Leitung von Friedrich Krinzingler durchgeführten Grabungen, tätig.

Den Mittelpunkt seines Schaffens bildete aber doch Salzburg, da es ihm nur hier gewährleistet war, neue Ideen zu entwickeln oder auch bloß an seiner Dissertation zum Thema „Das römische Gräberfeld am Bürglstein in Salzburg“ zu schreiben.

Markus arbeitete gerne für das SMCA. Er war für uns immer dann greifbar, wenn es unverhofft galt, in der Stadt und am Land eine Notgrabung in Angriff zu nehmen. Er war bei Grabungen in Anif (1997), in Bischofshofen (1998), in Gömging (1997), in Hallwang (2004), in Leogang (2000), in Puch-Urstein (2002), in Rauris (2004), in St. Margarethen im Lungau (2000 und 2001), in St. Pankraz bei Nußdorf (2000), in Seekirchen (1998), in

¹ Eine Mantinda aus Kreta, zitiert nach A. Zacharioudakis, gen. Garipantonis, Mantinades (1996) 57 Nr. 733 – eines von vielen Gedichten und Liedern, an denen Markus auch sicher Gefallen gefunden hätte.

Wagrain (1998), in Loig, Gem. Wals-Siezenheim (1996), ferner in Salzburg–Maxglan (1992), in Salzburg–Morzg (2000 und 2004), in Salzburg–Liefering (2003) und am Großglockner (1997) dabei. In der Stadt arbeitete er im St.-Johannsspital (1995), auf der Festung Hohensalzburg (1996), im Haus Lederergasse 3 (1997 und 1998), in der Neuen Residenz, Mozartplatz 1 (1999–2003), in der Festungsbahn-Talstation (2002), auf dem Makartplatz (2002), im Park von Schloss Arenberg (2003), in der Kaigasse (2003), in der Liegenschaft Kapitelplatz 3–5 (2003/04) sowie im St.-Sebastiansfriedhof (2004). Die 2003 durchgeführte Grabung im Park von Schloss Arenberg führte er sogar selbstständig, als örtlicher und für die Dokumentation der Befunde zuständiger Leiter.

Das Ausgraben war allerdings nicht nur das Um und Auf seiner Arbeit. Markus hatte ohne Zweifel noch viele wohlüberlegte Pläne und Ziele. Er publizierte auch schon mehrfach über konkrete Ergebnisse und Fragenkomplexe. Einen ersten Beitrag legte er 2001 zu einem Siedlungsplatz der minoischen Zeit vor (Site 16: Kalo Chorio, Gerou Mantra, in: N. Schlager und Mitarbeiter/innen, Pleistozäne, neolithische, bronzzeitliche und rezente Ruinen im fernen Osten Kretas, Dokumentation 2000. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 70, 2001, 165ff.). Ein Jahr später folgte ein Aufsatz, der das Thema seiner Diplomarbeit zum Ausgangspunkt hatte (Alte und neue Überlegungen zur Rekonstruktion der praxitelischen Kulturbasis aus Mantinea, in: B. Asamer, P. Höglinger, C. Reinholdt u.a. [Hrsg.], Temenos. Festgabe für F. Felten und S. Hiller [2002] 83ff.). 2003 und 2004 erschienen zwei Vorberichte über die Grabungen im Park von Schloss Arenberg (Die archäologischen Grabungen auf dem Bürglstein in Salzburg 2002/2003. Archäologie Österreichs 14/2, 2003, 13ff.; Die Gra-

bung im Park von Schloss Arenberg 2003, in: W.K. Kovacovics, Archäologische Untersuchungen 2002 und 2003 in der Stadt Salzburg. Salzburg Archiv 29 [2004] 28ff.).

Markus begnügte sich jedoch nicht nur mit dem, was man von einem jungen Archäologen verlangte. Für uns ungewöhnlich, aber ganz selbstverständlich für ihn war es, dass er von sich aus die nützlichsten Initiativen ergriff, dass er in eigenes Material und Gerät investierte oder sich in einem Gebiet wie der Vermessungstechnik ausbilden ließ. Noch dazu kam, dass er Spra-

chen wie Neugriechisch und Türkisch lernte, um jederzeit auch für das von ihm geliebte Ausland gerüstet zu sein. Er liebte dabei jeweils das besuchte Land und die Leute, einer fremden Mentalität öffnete er sich schnell und ohne Bedenken. Wie der Kreter zum Beispiel konnte er gesellig, heiter und fröhlich und gleichermaßen ernst und tief sinnig sein.

Wir trauern um unseren geschätzten Kollegen und Freund und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

R. Kastler, W.K. Kovacovics

neue mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

Ingrid Assmayr, Elsbethen
 Sylvia Axamit, Wien
 Dkfm. Gerhard Axamit, Salzburg
 Selma Bandler, Salzburg
 Herma Bauer, Salzburg
 Maria Berger, Salzburg
 Ulrike Berschl, Salzburg
 Franziska Cebis, Salzburg
 Rita Colz, Salzburg
 Mag. Gudrun Daubek-Puza, Seekirchen
 Dr. Maryse De Fries, Salzburg
 Johann Eibl, Salzburg
 Roswitha Eistert, Salzburg
 Dipl.-Kfm. Stefan Feldbacher, Salzburg
 Dr. Werner Feyertag, Salzburg
 Renate Friesenbichler, Salzburg
 Anna Gassner, Bürmoos
 Siegfried Gruber, D-Berchtesgaden
 Brigitte, Gerald und Sophie Grünauer, Salzburg
 Ing. Heinrich Haslauer, Salzburg
 Dr. Alois Haslinger, Salzburg
 Dr. Irene Husstedt, D-Freilassing
 Valentine Kandler, Salzburg
 Dipl.-Verw.Wirt Axel Wolfgang Kapfer, D-Bad Reichenhall
 Elfriede Maria Kapfer, D-Bad Reichenhall
 Erika Karl, D-Laufen
 Ilse Krottsch, Elsbethen
 Heide Kruta, Attnang
 Anna Lederer, D-Bad Reichenhall
 Karoline Leeb, Salzburg
 Angelika Lumetzberger, Salzburg
 Ulrike Maislinger, Salzburg

Gertraud Mayer, Elsbethen
 Manfred Mayerhofer, D-Lindberg
 Johanna Oberbauer, Salzburg
 Riki und Paul Pechlaner, Salzburg
 Dipl.-Ing. Peter Pfeifer, Salzburg
 Palma Pfeifer, Salzburg
 Rosemarie Pitschmann, Salzburg
 Erna Pliem Stöckl, Neumarkt
 Katarina Pruckner, Salzburg
 Hilda Radlgruber, Salzburg
 Mag. Ingrid Ramsauer, Salzburg
 Hermann und Hedi Rastorfer, Salzburg
 Helga und Dieter Rauchenzauner, Lamprechtshausen
 Senta Reintsch, Salzburg
 Elfriede Reisch, Salzburg
 Gabriele und Walter Roszas, Salzburg
 Waltraud Schmierer, Ried i. I.
 Ernst Schößwendter, Maishofen
 Karl Heinz Schubert, Elsbethen
 Horst Seywald, Salzburg
 Annemieke Six, Salzburg
 Barbara Steindl, Bergheim
 Marianna und Ing. Herbert Thum, Salzburg
 Dr. Hans Walter Vavrovsky, Salzburg
 Irmtraud Verworner, Salzburg
 Ida Vincze, Salzburg
 Sylvia Wagenhofer-Busch, Salzburg
 Monika Wölkart, Salzburg
 Maria Zwink, Salzburg

■ IMPRESSUM

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Salzburger Museumsverein, Salzburg, Museumsplatz 6, Tel. 0662/62 08 08-800, Fax 0662/62 08 08-220, e-mail salzburger.museumsverein@smca.at.
 Redaktion: Dr. Renate Wonisch-Langenfelder und Eva Maria Feldinger, Layout: Eva Maria Feldinger, Layout-Entwurf: Fritz Pürstinger, Druck: Druckerei Roser, Salzburg.
 Für Inhalt und Form der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.